

FONDSPOLICEN

Kapitalgarantien kosten viel Rendite

Die Finanzkrise ist noch nicht zu Ende. Das spüren auch die deutschen Lebensversicherer, die von vielen Seiten unter Druck geraten: Bei niedrigen Zinsen schmerzt die Auszahlung der früher gegebenen Garantiezinsen, gleichzeitig steigen die Verwaltungskosten. Das drückt die Margen bei der klassischen Lebensversicherung. Dagegen war die sogenannte fondsgebundene Lebensversicherung für die Unternehmen stets ein bequemes Geschäft: Das Anlagerisiko wurde auf den Kunden abgewälzt, die Margen blieben, ja sie waren sogar höher als in anderen Bereichen. Doch nun schwächelt auch das Geschäft mit den „Fondspolice“. Ihr Anteil am Lebensversicherungsgeschäft ist innerhalb von wenigen Jahren von fast 25 auf weniger als 10 Prozent eingebrochen. Die zunehmenden Börsenturbulenzen und die Veränderungen von Gesellschaft und Arbeitsleben haben die Anleger gelehrt, dass es unklug sein kann, sich über 25 Jahre und länger an einen Anlagevertrag zu binden. Nachdem die tatsächliche Zahl der vorzeitig beendeten Verträge lange Zeit als Geheimnis galt, scheint nun klar, dass nicht einmal die Hälfte der Polizen bis zum Ende durchgehalten werden. Vorzeitig stornierte Polizen aber haben eine deutlich schlechtere Rendite, wenn denn überhaupt ein Überschuss am Ende steht. Bei gut laufenden Börsen galten Fonds viele Jahre lang als Goldesel für Versicherte und Versicherte. Der Versicherte profitierte vom damals noch geltenden Steuerprivileg der Lebensversicherer, der Versicherer erhöhte einfach seine kalkulierte Marge. Doch mit dem Wegfall des Steuerprivilegs und den sich im letzten Jahrzehnt häufiger ereignenden Börsencrashes geriet die Fondspolice in eine Absatzkrise. Die Versicherer wollen nun gegensteuern, indem sie Garantien bieten. Dem Kunden wird die Gewissheit geboten, dass er wenigstens sein eingezahltes Kapital wieder sieht. Nachdem die Versicherer bei den ersten angebotenen Garantievarianten viel Geld verloren und dies für die ganze Laufzeit garantierten, sind sie nun auf die klassischen Garantien à la Riester eingeschwenkt: Der Kapitalverlust wird nur für Anleger ausgeschlossen, die ihre Verträge bis zum Laufzeitende durchhalten. Das klingt zwar – wie bei allen Garantien – zunächst gut, hat aber einen großen Haken: Die Kosten der Garantie trägt der Kunde selbst, und zwar durch einen Verzicht auf die Rendite. Wer nach 30 Jahren sein eingezahltes Geld wiederbekommt, hat zwar nominell keinen Verlust gemacht, wohl aber real. Inflation und entgangene Rendite haben dazu geführt, dass sein Geld voraussichtlich höchstens noch die Hälfte wert ist, wahrscheinlich sogar deutlich weniger. Eine gute oder gar sinnvolle Garantie ist das nicht. Die Lebensversicherer werden die Varianten, die das Anlagerisiko auf den Kunden auslagern, weiter massiv fördern. Denn die Aufsichts- und Kapitalregeln „Solvency II“, die Anfang 2013 in Kraft treten sollen, fordern für die klassische Lebensversicherung ein weit höheres Eigenkapital aufseiten der Unternehmen. Das bedeutet gerade für viele kleine Versicherer oder Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit ein Problem. JÜRGEN GAULKE

Die zunehmenden Börsenturbulenzen und die Veränderungen von Gesellschaft und Arbeitsleben haben die Anleger gelehrt, dass es unklug sein kann, sich über 25 Jahre und länger an einen Anlagevertrag zu binden. Nachdem die tatsächliche Zahl der vorzeitig beendeten Verträge lange Zeit als Geheimnis galt, scheint nun klar, dass nicht einmal die Hälfte der Polizen bis zum Ende durchgehalten werden. Vorzeitig stornierte Polizen aber haben eine deutlich schlechtere Rendite, wenn denn überhaupt ein Überschuss am Ende steht. Bei gut laufenden Börsen galten Fonds viele Jahre lang als Goldesel für Versicherte und Versicherte. Der Versicherte profitierte vom damals noch geltenden Steuerprivileg der Lebensversicherer, der Versicherer erhöhte einfach seine kalkulierte Marge. Doch mit dem Wegfall des Steuerprivilegs und den sich im letzten Jahrzehnt häufiger ereignenden Börsencrashes geriet die Fondspolice in eine Absatzkrise. Die Versicherer wollen nun gegensteuern, indem sie Garantien bieten. Dem Kunden wird die Gewissheit geboten, dass er wenigstens sein eingezahltes Kapital wieder sieht. Nachdem die Versicherer bei den ersten angebotenen Garantievarianten viel Geld verloren und dies für die ganze Laufzeit garantierten, sind sie nun auf die klassischen Garantien à la Riester eingeschwenkt: Der Kapitalverlust wird nur für Anleger ausgeschlossen, die ihre Verträge bis zum Laufzeitende durchhalten. Das klingt zwar – wie bei allen Garantien – zunächst gut, hat aber einen großen Haken: Die Kosten der Garantie trägt der Kunde selbst, und zwar durch einen Verzicht auf die Rendite. Wer nach 30 Jahren sein eingezahltes Geld wiederbekommt, hat zwar nominell keinen Verlust gemacht, wohl aber real. Inflation und entgangene Rendite haben dazu geführt, dass sein Geld voraussichtlich höchstens noch die Hälfte wert ist, wahrscheinlich sogar deutlich weniger. Eine gute oder gar sinnvolle Garantie ist das nicht. Die Lebensversicherer werden die Varianten, die das Anlagerisiko auf den Kunden auslagern, weiter massiv fördern. Denn die Aufsichts- und Kapitalregeln „Solvency II“, die Anfang 2013 in Kraft treten sollen, fordern für die klassische Lebensversicherung ein weit höheres Eigenkapital aufseiten der Unternehmen. Das bedeutet gerade für viele kleine Versicherer oder Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit ein Problem. JÜRGEN GAULKE

Das klingt zwar – wie bei allen Garantien – zunächst gut, hat aber einen großen Haken: Die Kosten der Garantie trägt der Kunde selbst, und zwar durch einen Verzicht auf die Rendite. Wer nach 30 Jahren sein eingezahltes Geld wiederbekommt, hat zwar nominell keinen Verlust gemacht, wohl aber real. Inflation und entgangene Rendite haben dazu geführt, dass sein Geld voraussichtlich höchstens noch die Hälfte wert ist, wahrscheinlich sogar deutlich weniger. Eine gute oder gar sinnvolle Garantie ist das nicht. Die Lebensversicherer werden die Varianten, die das Anlagerisiko auf den Kunden auslagern, weiter massiv fördern. Denn die Aufsichts- und Kapitalregeln „Solvency II“, die Anfang 2013 in Kraft treten sollen, fordern für die klassische Lebensversicherung ein weit höheres Eigenkapital aufseiten der Unternehmen. Das bedeutet gerade für viele kleine Versicherer oder Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit ein Problem. JÜRGEN GAULKE

HYPOTHEKENZINSEN

Table with columns for Zinssatz in %, 5 Jahre, 10 Jahre, 15 Jahre, and various bank names like Ärzteversorgung, BHW/Postbank, Calenberger Kreditverein, Commerzbank, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Hannoverische Volksbank, HypoVereinsbank, ING-DiBa, Nord/LB, PSD Bank Hannover, SEB AG, Sparda-Bank Hannover, Sparkasse Hannover, Freie Hypo, www.hanvb-direkt.de, www.hypopool.de, www.interhyp.de, www.volkswagenbank.de.

Stand: 02. Juni 2010 (Ohne Gewähr)

Verantwortlich: ALBRECHT SCHEUERMANN

Perlen suchen statt Index abmalen

Viele „Value-Fonds“ haben zuletzt schwach abgeschnitten, doch das könnte sich jetzt ändern

VON ALBRECHT SCHEUERMANN

Das Interesse deutscher Anleger an Aktienfonds hat erheblich nachgelassen. Zum Teil liegt dies an der miesen Börsenentwicklung, zum Teil aber auch an der Erkenntnis, dass die Branche für teures Geld oft wenig Leistung bietet. Wegen der insgesamt ernüchternden Fondsrenditen empfehlen viele Experten sogenannte Exchange Traded Funds (ETF) auf Aktienindizes als kostengünstige Alternative. Da die meisten Fonds nicht besser abschneiden als die entsprechenden Indizes, kann man sich, so das Argument, das teure Fondsmanagement sparen.

Zum Beispiel entwickelt sich ein ETF auf den Dax entsprechend dem deutschen Börsenbarometer, wobei die laufenden Kosten mit 0,2 bis 0,3 Prozent pro Jahr in der Regel kaum ins Gewicht fallen. Doch was ist, wenn Dax, EuroStoxx oder Dow Jones in den nächsten Jahren unter Schwankungen kaum vorankommen – sich also seitwärts entwickeln, wie die Börsianer sagen? Dann nützt der beste ETF wenig, denn das Kapital mehrt sich nicht. Da wäre sogar Tagesgeld zum Minizins besser – und weniger aufregend.

Doch sogar in solchen Phasen lässt sich am Aktienmarkt Geld verdienen, meint jedenfalls der hannoversche Fondsexperte Hauke Petersen von der Fonds Invest-Beratung Petersen & Lange KG. Allerdings nicht mit einem Indexfonds, sondern mit einem aktiven Fondsmanagement, das sich auf „Value-Investing“ spezialisiert hat. Im Fokus stehen Aktien, deren Börsenpreis den wahren Wert nicht widerspiegelt. Die Fondsmanager betätigen sich als „Stock Picker“: Sie suchen gezielt nach unterbewerteten Aktien, die in das Value-Schema passen.

Das hört sich zunächst einfach an, ist es aber nicht. Schließlich stellt sich schon die Frage, was der wahre Wert ist und wie man ihn berechnen kann. Als Urvater des „Value Investing“ gilt Benjamin Graham. Er erlitt erhebliche Verluste durch den Börsenabsturz in der Weltwirtschaftskrise des vergangenen Jahrhunderts und verarbeitete die Erfahrungen daraus zu einer Investmenttheorie.

Diese ermöglicht es anhand von verschiedenen Kennziffern wie zum Beispiel dem Kurs-Gewinn-Verhältnis oder dem Cashflow, die als interessant geltenden Aktien herauszufiltern. Es handelt sich also um eine sogenannte Fundamentalanalyse, die sich für den Wert von einzelnen Aktien interessiert. Den „Fundamentalisten“ stehen die sogenannten Chart-techniker oder Trendfolger gegenüber, die sich überhaupt nicht für fundamentale



Die Auswahl der richtigen Aktien ist auch für die Fondsmanager kein leichte Aufgabe.

le Faktoren interessieren, sondern nur für bestimmte Muster im Kursverlauf. Wenn sich zum Beispiel ein Aufwärtstrend bei einer Aktie ausbildet, dann investieren sie in diesen Titel – und zwar so lange, bis bestimmte Anzeichen in der Kursentwicklung darauf hindeuten, dass der Aufwärtstrend zu Ende ist.

Demgegenüber suchen die Value-Investoren nach inneren Werten, die eben nicht unbedingt im Kursverlauf deutlich werden. Dahinter steckt die These, dass Märkte nicht vollkommen funktionieren. Wäre es anders, könnte es gar keine Abweichung von innerem Wert und Börsenkurs geben. Dies setzt jedoch völlige Transparenz voraus – dass also alle Informationen zu einer bestimmten Aktie jederzeit bei allen Marktteilnehmern vor-

handen sind. Weil dies nicht unbedingt der Fall ist, entstehen zeitweise Abweichungen zwischen der Marktbewertung und dem wahren Wert einer Aktie. Irgendwann jedoch, so die These, wird die Unterbewertung offensichtlich, was dann den Kurs in die Höhe treibt.

Allerdings haben die vergangenen Jahre gezeigt, dass auch Value-Fonds keinesfalls vor dem Auf und Ab der Märkte gefeit sind. Der Börsensturz ließ keine Aktie ungeschoren – egal, wie viel Substanz dahinter steht. Manche Value-Fondsschnitten in den vergangenen Jahren sogar schlechter ab vergleichbare Aktienindizes. Macht nichts, sagen die Value-Anhänger. Früher oder später wird der wahre Wert sich durchsetzen. Der Anleger muss nur Geduld haben.

Freilich gibt es noch ein anderes Problem: Heute werden die großen Aktien so intensiv beobachtet und analysiert, dass größere Differenzen zwischen Marktwert und innerem Wert wenig wahrscheinlich sind. Unterbewertete Perlen findet man eher in Titeln der zweiten und dritten Reihe, die viel weniger im Fokus der professionellen Analysten und Investoren stehen. Fondsexperte Petersen findet daher Fonds besonders interessant, die sich auf Nebenwerte konzentrieren. Diese haben aufgrund ihrer geringen Größe den Vorteil der Flexibilität, sie können schneller auch auf kleine Gelegenheiten reagieren. Dagegen sind die alten Dickschiffe unter den Value-Fonds so groß, dass ihre Manövrierfähigkeit stark eingeschränkt ist.

Eine Auswahl von Value-Fonds

Hier einige Beispiele für große und kleine Value-Fonds:

- Templeton Growth (Euro) Fund (WKN 941034),
● Franklin Mutual Global Discovery Fund (WKN A0DQXW),
● Franklin Mutual European Fund (982584),
● Sparinvest Global Value Fund (A0DQNA),
● ValueInvest Lux Global (A0BLT7),
● CS EF Global Value Fund (796 586),
● Loys Global (926 229).

Auch die großen deutschen Fondsgesellschaften wie DWS, Union und Deka haben solche Fonds in ihre Angebotspalette aufgenommen, zum Beispiel:
● DWS Global Value (939 853),
● DekaLux GlobalValue (989 088),
● UniValueFonds: Gopal (631 011).

Vor der Entscheidung sollte man allerdings die Prospekte sorgfältig prüfen und sich beraten lassen. Dabei sollten auch die Kosten zur Sprache kommen. Manche Fonds verlangen neben den Verwaltungsgebühren eine zusätzliche Erfolgsbeteiligung, die zudem häufig für den Anleger ungünstig ausgestaltet ist.

GUTHABENZINSEN

Table with columns for Anbieter (überregional), Tagesgeld, Festgeld, Sparbrief, and various bank names like NIBC Direct, ING-DiBa, 1822 direkt, Santander Direkt Bank, BKM Bausparkasse Mainz, Volkswagen Bank, CortalConsors, netbank, ICI Bank, comdirect, Sparda-Bank Hannover, Sparkasse Hannover, Hannoverische Volksbank, PSD Bank Hannover, Postbank, Santander Consumer Bank, Targobank, Deutsche Bank, Hypovereinsbank.

\*Anlagensicherheit bis 100 000 Euro; es wird nur der beste Anbieter mit reduzierter Anlagensicherheit gelistet. Zins mit Internetadresse gilt nur bei Online-Kontoführung. Quelle: FMH-Finanzberatung; Stand: 02. Juni 2010

Einlagen bei Banken geschützt

Die europäische Schuldenkrise hat keine Auswirkungen auf die Einlagensicherung von Konten bei deutschen Banken. Das versicherte kürzlich der Bundesverband Deutscher Banken. Durch das Einlagensicherungs- und Anlegerentschädigungsgesetz sind den Angaben zufolge Bankguthaben bis zu 50 000 Euro pro Person grundsätzlich voll geschützt. Darüber hinaus sichere der Bundesverband die Kundenguthaben bei den Mitgliedsbanken zusätzlich mit einem Einlagensicherungsfonds. Der gesetzliche Schutz gilt für die Guthaben von Privatpersonen, Wirtschaftsunternehmen und öffentlichen Institutionen. Neben Konten sind auch Spareinlagen und auf den Namen lautende Sparbriefe vor einer eventuellen Bankpleite sicher. Keinen Schutz dagegen genießen Inhaberpapiere wie beispielsweise auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen. Dazu zählen auch Bankzertifikate. ap

Rentenfonds wenig betroffen

Wer in börsengehandelte Euro-Rentenfonds investiert hat, muss nach Ansicht von Stiftung Warentest derzeit nicht um sein Geld bangen. In den Kursen der meisten Fonds habe sich die griechische Schuldenmisere bislang kaum bemerkbar gemacht, wie eine Auswertung der Berliner Verbraucherschützer ergab. Hauptgrund: Griechische Anleihen spielen in den Fonds keine zentrale Rolle. Auch die Kursverluste bei den anderen Wackelkandidaten Portugal, Irland und Spanien hätten die Fonds nicht ins Straucheln bringen können, hieß es.

Euro-Rentenfonds legen das Geld der Anleger in Anleihen an, die auf Euro lauten. Sie kaufen überwiegend Papiere sicherer Schuldner, und als solcher galt bis vor Kurzem auch Griechenland. Euro-Rentenfonds gelten als besonders risikoarme Geldanlage. Tipp für Anleger, die auf Nummer sicher gehen wollen: Sie sollten Rentenfonds kaufen, die vor allem Anleihen von Deutschland enthalten. Seit Oktober 2009 haben Renten-Indexfonds, die nur in Deutschland investiert sind, um 6 Prozent zugelegt. ap

Falsche Nummer kann teuer werden

Seit Ende vergangenen Jahres sind Banken nicht mehr verpflichtet, bei Überweisungen den Namen des Kontonempfangers mit der Kontonummer abzugleichen. Da kann dem Kontoinhaber ein Irrtum teuer zu stehen kommen – ebenso wie das Bemühen der Bank, den fehlgeleiteten Betrag wieder zu beschaffen, sagt Max Herbst von der FMH-Finanzberatung in Frankfurt, die die Konditionen von 36 Banken erhoben hat.

Gleich ob online, am Terminal oder per Beleg – bei Überweisungen ist seit einigen Monaten große Sorgfalt geboten. „Denn wer jetzt aus Versehen Ziffern in der Kontonummer vertauscht, kann nicht mehr darauf zählen, dass die Bank den Fehler ausbügelt“, sagt der Experte. Hintergrund ist eine EU-Richtlinie, mit der Bankgeschäfte in der Euro-Zone vereinheitlicht werden sollen. Bankkunden, denen ein solcher Schreib- oder Tippfehler unterläuft, können nur hoffen, dass es bei der entsprechenden Bank unter der falsch eingetragenen Kontonummer keinen Empfänger gibt und der Geldbetrag aus diesem Grund zurücküberwiesen wird. Ist dies doch nicht der Fall, ist man auf die Ehrlichkeit und den guten Willen des Empfängers angewiesen. Wer es jedoch mit einem unlauteren Zeitgenossen zu tun hat, muss sich selbst auf die Suche nach dem Kontoinhaber machen. Alternativ können Kunden ihre Bank einschalten, damit diese sich bemüht, das Geld von dem Kontoinhaber zurückzubekommen.

Ob diese Bemühung von Erfolg gekrönt wird, ist nicht gesagt. Fest steht jedoch, dass 35 von 36 Banken, deren Entgelte die FMH-Finanzberatung recherchiert hat, für ihre Anstrengungen einen Obolus kassieren. Herbst: „Die einzige Bank, die nichts verlangt, ist die Wüstenrot Bank. Fast zwei Drittel der Geldhäuser kassieren im zweistelligen Euro-Bereich. An der Spitze liegen mit bis zu 35 Euro einige PSD-Banken und Sparda-Banken.“ e

Advertisement for 'Anzeigen-Service' featuring SATURN expert, Hannover Airport, and Charles Vögele. Text includes 'Inger jetzt hast auch Du die 60 erreicht' and 'Zu diesem besonderen Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich und wünschen noch viele glückliche Jahre.' It also contains a coupon for 'Wo gibt's die besten Angebote und wichtige Informationen?' and 'Neue Presse hannoversche Allgemeine'.

A large crossword puzzle grid with clues in German. The grid is partially filled with words like 'ein Insekt', 'Teigware', 'erblicken', 'Donau-Zufluss in Bayern', 'rasch, geschwindigkeit', 'Steigergerät', 'ital. Artikel', 'Kanton der Schweiz', 'kaufm.: Schuldposten', 'steif, unbau-sam', 'ältester Sohn Noahs (A. T.)', 'unbest. Artikel Hauptstadt Österreichs', 'Nahostbewohner', 'innerer Körperteil', 'Raubkatze', 'aufgelöst', 'Körper eines Lebewesens', 'natürlicher Kopf-schmuck', 'Platz, Stelle', 'Standbild', 'arab.: Vater', 'witziger Einfall', 'Prähistorie', 'lediglich', 's1319.90-4301'.